

Wormwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Feiertage nach dem Sonntag und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 9 Pf., mit Beiblatt 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf., mit Beiblatt 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Beiblatt 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Postämtern des Inlandes 25 Sgr.; des Auslandes 25 Sgr. 6 Pf. — Inverate die separatene Postzeit 2 Sgr.

Nr. 159.

Berlin, Sonnabend, den 10. Juli.

1852.

Die Demonstration mit der Mehrheit!

Die Partei der Konservativen in Neuenburg ist also wirklich im Begriff durch eine Verjüngung und eine Demonstration zu beweisen, daß sie die „Mehrheit“ des Volkes andemacht.

Die Herren von der Autorität wollen jetzt beweisen, daß sie die Diener der Majorität sind!

Ogleich wir nicht glauben, daß daraus was wird, obgleich wir fest überzeugt sind, daß diese Demonstration ganz leer ausgehen wird, weil sie eben nichts ist als ein künstlich angefachtes Feuer, und wir die Natur der Gutgesinnten zu genau kennen, um nicht zu wissen, daß sie nicht daran denken sich an solchem Feuer die Fingerringe zu verbrennen, bevor nicht staatenrettende Regimenter vor den Thoren sind; — obgleich wir also dieser Demonstration als einer leeren Form gar keine Bedeutung beimessen, ist sie und doch in der einen Beziehung interessant, daß mit einem Male das Recht der „Mehrheit“, das man sonst so verachtet, zur Geltung gebracht werden soll und man einen Respekt vor Majoritäten heuchelt — um eben Minoritäten zum Sieg zu verhelfen.

Aber so ist es immer und in allen Fällen gewesen.

Man lese nur die Proklamationen, welche allen teilsdenen Thron vorangeschickt werden, in allen kommt eine und dieselbe Phrase vor, die also lautet: Nachdem wir uns überzeugt haben, daß eine große kleine Minderheit durch ihr freies Auftreten die große Mehrheit der Bevölkerung, welche auf unsere Hilfe hofft, tyrannisiert und sie zwingt, ihren Gewaltmaßregeln und rebellischem Treiben schweigend zuzusehen, haben wir uns entschlossen, der wahren Mehrheit des Volkes zu ihrem Rechte zu verhelfen, und sind herbeigekommen mit unsern Truppen, um u. s. w. u. s. w.

Es wiederholt sich also immer dasselbe. Man schreitet ein mit dem Banner der Majorität, und hat man erst die Macht in Händen, dann blüht man das Banner der Autorität auf.

Nun aber geht in Neuenburg noch was Anderes vor. Auch die Republikaner haben sich zusammengerufen und werden ebenfalls eine friedliche Demonstration machen. Auch sie werden ihre Majorität festzustellen suchen, und es

fragt sich, ob denn wirklich unsere gutgesinnten Zeitungen, die tägliche Berichte von dort her bringen, noch immer von der Mehrzahl sprechen werden, wenn sich's zeigen sollte, daß die Republikaner in der Mehrzahl sind.

Wir kennen die gutgesinnten Mäander so genau, daß wir schon im Voraus sagen können, was dann für Seiten angeschlagen werden. Wenn sich's wirklich unzweifelhaft ausweist, daß die Republikaner in der Mehrzahl sind, dann werden die Korrespondenten herbeistürzen, daß die Republikaner lauter Fremde waren, während die Royalisten durchaus pure echte Neuenburger sind! — Man wird mit einem Wort um keinen Preis den Schein aufgeben wollen, für die Mehrheit zu kämpfen, so lange noch nicht die Autorität klar genug ist, an die Stelle der Majorität zu treten.

Uebrigens sehen wir ein ähnliches Possenspiel mit der Schweiz spielen, das die Bindungen und Krummungen der Reaktion in interessanter Weise an's Tageslicht bringt.

Bekanntlich haben in Freiburg die Jesuiten eine Volkversammlung zusammengebracht, welche allem Anschein nach wirklich die Majorität des dortigen Volkes darstellte und sich gegen die liberale Regierung erklärte; nicht minder ist es den Jesuiten in Waadt gelungen, sich an die Spitze der Opposition gegen die Regierung zu stellen und eine Revision der Verfassung durchzusetzen. — Wer nun die Absichten dieser Bewegungen kennt, wer es weiß, wie all dies auf nicht hinausgeht, als die Schweiz ganz unter das Regiment des jesuitischen Sonderbundes zu stellen oder mindestens in zwei Theile zu zerbrechen, wie es der ehemalige Sonderbündlerjuch im Jahre 1847 mit dem Schwert in der Hand auszuführen gedachte, der wird in all dem Beginnen nur die Absicht erkennen, die bestehende schweizerische Gesamtstaatsverfassung zu vernichten, und durch einen Kampf im Innern die auswärtigen Mächte zum Einschreiten zu bewegen. — Wer aber, dem dies klar ist, sieht nicht ein, daß die oberste schweizerische Bundesbehörde berechtigt ist, hiergegen Maßregeln zu ergreifen und den Willen der Mehrzahl einzelner Kantone dem Gesamtwillen aller Kantone zu unterwerfen?

Und gleichwohl stellen sich die Korrespondenten unse-

rer gutgesinneten Zeitungen auf den rein demokratischen Standpunkt und streiten gegen die Beschränkung, die man den einzelnen Kantonen gegenüber der gesammten Schweiz auferlegt, als gegen eine Sünde gegen „das Volk.“ Gegen das Volk, gegen dessen Willen man dasheim jede Despotie zu heist, wenn sie nur die Macht der Majorität in die Hände der Minoritäten legt!

Aber so sind sie, diese Prinzipienritter! Sie lehrten nur ein Prinzip, die Minoritäten zur Geltung zu bringen; und läßt es sich nicht isofort mit Gewalt erzielen, so scheuen sie sich nicht, sich in das Gewand der Demokratie und der Mehrheit zu hüllen, um ihr Geißte gegen Volk und Wahrheit zur Ausführung zu bringen!

Widen wir nun wieder auf Neuenburg zurück, dessen Schicksal und nahe genug geht, da dasselbe mit dem unsrigen in inniger Wechselwirkung steht und es leicht möglich ist, Preußen in einem fruchtlosen, aber kostspieligen Kampf um ein Ding verwickelt zu sehen, das selbst im günstigsten Falle nur eine Verleerung für uns werden kann. — wenden wir uns zur Neuenburger Frage, so müssen wir jetzt, wo in wenig Tagen etwas Entscheidendes darüber erwartet wird, auf eine Bemerkung juristikommen, die wir schon vor langer Zeit gemacht.

Bereits vor vielen Monaten, als das Londoner Protokoll noch gar nicht abgeschlossen war, haben wir es unseren Lesern angelündigt, daß in Neuenburg eine kleine gutgesinnete Revolution beabsichtigt wird. Wir haben es aber auch gleich gesagt, daß die Herren Gutgeleiteten in Neuenburg sehr lange auf sich werden warten lassen, und zwar möglichst so lange, bis ihre gutgesinnete Erhebung ganz überflüssig sein wird. Allein wir haben zugleich angedeutet, daß Freunde in der Noth vorhanden sind, die möglicherweise helfen können, und die mehr Wuth haben, etwas anzustellen, als die Herren Gutgeleiteten und diese Freunde in der Noth sind die Herren Jesuiten.

Wenn die Herren Jesuiten wirklich ernstlich wollen, so läßt sich schon was in Neuenburg machen; aber das ist eben die Schlaueit dieser Herren: sie scheinen noch nicht gesonnen zu sein, ihr Gewicht in Preußen's Waagschale zu legen. Wir haben zwar bei ihnen einen Stein im Brett, das ist schon richtig, und in der Kreuzzeitung läßt sich auch gegenwärtig ein „evangelischer Geistlicher“ außerordentlich freundlich über die Herren Jesuiten vernehmen. Aber es ist ein eigen Ding mit diesen Herren Jesuiten, sie lassen sich nicht mit halben Maßregeln abweisen und dienen durchaus Keinem, der sie wohlfeilen Kaufes in die Tasche locken will.

Wir glauben daher, daß die sogenannten „entscheidenden Demonstrationen“ in Neuenburg gar leicht verlaufen werden und daß auch der Sache so gar wie Nichts wird — bevor wir ganz in Gnaden aufgenommen sind bei den Herren Jesuiten, wozu uns einzig und allein Desireich und Frankreich verhelfen können!

Dies unsere Vermuthung; wir wollen sehen, ob wir uns getäuscht haben!

Berlin, den 9. Juli.

— Erste Nachmittags ist der König zum Empfang des Kaisers von Nassau nach Sietzin abgereist. Auf der Rückreise nach Nassau wird der Prinz Friedrich Wilhelm, Sohn des Prinzen v. Neupfers, den Kaiser begleiten.

— Wie man der „Augsb. Zig.“ von hier schreibt, ist von

Trier die Nachricht hierher gelangt, daß der Bischof Arnoldi dem vorigen Professor der Philosophie im Seminar auf Befehl des Papstes das Verbot mitgetheilt hat, Weiterhin die Gäntherische Philosophie vorzutragen. Diese Anordnung, welche, wie zugleich vertheilt wird, amde bald im Gefolge haben wird, berührt auch unser Unterredungsministerium, da auf den verächtlichen Universitäten in Preußen die Gäntherische Philosophie und Theologie von katholischen Lehrern vorgetragen wird. Abwärtig erfährt man da her, daß der Bischof Arnoldi ehemals mehrere Klöster errichten wird.

— In Münster, wo Uebersung und Anfang der Jesuitenmissionen großen, gibt es bereits zwei vollständig eingerichtete Jesuitenkloster, früher adeliche Höfe, worin gegen 70 Jesuiten und Adepten leben. In Warendorf und Badbergen sind gleichfalls gelege Gebäude für die Jesuiten angekauft, obwohl überall nicht auf ihren Namen. Auch Klöster an anderen Orten sind wieder errichtet. In Münster, wo zahlreiche Neubauten zum Katholizismus stattfinden, sind kürzlich zwei junge Männer aus dem adelichen und wohlhabendsten Adelsfamilien: der Herr Graf v. Galen und ein Freiherr v. Reuter, Bruder des Bischofs von Mainz, in den geistlichen Stand getreten. In Münster soll auch in diesem Jahre die Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands stattfinden.

— Gewerbesteuern. Ein Sowerat Handelsmann hat folgendes Schreiben an die Preussische Handelskammer gerichtet: „Eine hochwürdige Handelskammer untersuche ich mich, mit nachstehendem Bescheid zu beschäftigen. Ich betreibe hietorts den Handel mit „alten Kleibern.“ Brodwied hiesiger Gewerbesteuern beangigt mich jedoch dabei unannehmlich. So ein ich erst kürzlich wieder wegen Ueberschreitung meiner Handels- resp. Gewerbesteuern angeklagt worden, weil man ein Paar vorgezeichnete Stiefeln bei mir auszuheben sah. — Die Stiefeln schienen nach dem Versehen allerdings nicht getragen zu sein; allein abgesehen davon, daß ich nicht glauben kann, daß nicht ein Erbdieb das Recht haben sollte, einen als gekauften Hoch stiefeln zu lassen, um ihn dem Kaufmann eben so wohl unparatir als angezogen zu machen, resp. besser los zu werden (geln unter den Kaufmännern haben nicht einmal Zeit der Gelegenheit, dies selbst zu biergen, oder wollen sich damit auch nicht belesen).“

So halte ich auch dafür, daß ich nur alsdann die Grenzen meiner Gewerbesteuern überschreiten würde, wenn ich selbst neue Kleider, d. h. ein neues Material anfertige oder anfertigen ließ, um sie nachher in den Handel zu bringen. Ich aber bringe meine Handelsartikel ausschließlich aus Berlin, wo mein Bruder, Herrschel G., in Auftritten alle Kleidungsstücke für mich aufkauft, und, während ich seit Jahren Frachtbriefe in Gantzen habe, an mich einfindet. Es kann nur einem heiligen Kleinsiege, der mir über die Grenzen des Reichthums-seiner Stadt gekommen ist, unbesonnen sein, daß in einem Orte wie Berlin die Worte ob können 24 Stunden den Preis zu Allem macht, und daß dort der Luxus Gegenstände vorzuzieht, welche hiesige Kapitalisten noch als Festhaltung der Schanden würden. Allein Kommissionsräthe hat mir namentlich vor Kurzem eine Parole Köpen geschildert, von denen noch keine getragen zu sein scheint: allein sie sind sämmtlich von einer Form, welche es außer Zweifel stellt, daß sie schon seit länger als Jahresfrist den Laden haben. Darf ich die Vorwürfe anbelangen, sind solche doch nicht bestrafen, was schon vorhergehende, gleichviel ob getragen oder ungetragen, aber immer noch schon dagewesene, also alte Stiefeln. Es wäre offenbar ein national-ökonomisches Gebrechen, zu verlangen, daß alle Sachen nicht angeheftet werden dürfen, was man die Grenzen einer Gewerbesteuernsetzung inne zu halten. Uebrigens habe ich auch Haler Gewerbesteuern, während der große Wohlstand auch mir wohl Heiler sah, dem doch ebenfalls freiest, in denen Zucker, Getreide, Spiritus u. s. w. auch alle Kleider zu halten, und da selbst der herge Richter sich aus diesem Dilemma nicht herausarbeiten will, weil die Söhner auf den fraglichen Vorwürfen noch nicht zertraut sind, so unterlasse ich mich gar nicht zu bitten: mich über die Grenzen der Befugnisse des Handels mit alten Kleibern möglichst detaillirt belehren lassen zu wollen, wobei ich den Kommissionsräthe durch Wortwechsel anheimbleibe.“

Die Zahl der Selbsterlöbte, welche im Juni zur Kenntniß der hiesigen Polizei kam, beläuft sich auf mehr als zwanzig. — **Wien.** Am 12. Juli, beendete der Verein selbstständiger Quartiere wiederum sein Sommerergründen in Kiovi. Es bedarf gewiß nur dieser Notiz, um Aelien die angemessenen Erinnerungen zurückzurufen, die Gelegenheiten haben, die verschiedenartigen Veranlassungen des erwähnten Vereins bei seinen Festen beizuwohnen. Der Verein wird bei dem bevorstehenden Besuche die Annehmlichkeit noch dadurch erhöhen, daß er eine Gratislotterie von brauchbaren und geschmackvollen Gegenständen veranstaltet, zu welcher jede Dame ein Freiloseil erhält. Es ist dem Vereine, dessen Wirksamkeit bekanntlich eine höchst segensreiche ist, eine lebhafte Theilnahme seitens des Publikums zu wünschen.

Nicht die Genesung des Lehres D. Kesten, sondern nur die damit zusammenhängende Aufklärung zweier anderer Lehrer soll beanstandet sein.

Der aus Wroslaw zurückgekehrte Major v. d. Heyde ist nach Weize abgereist; derselbe wird sich, wie man hört, auf dem Lande niederlassen.

Der Gemeinderath hat verständigweise am 2. Jahre 1600 Thlr. zur Gründung einer Abtheilung für Wassermägen im großen Friedrichsgraben zu deren Ausbesserung in wirtschaftlichen Verrichtungen bewilligt.

Am Rhein (Düsseldorf) ist wieder eine Falschmünzverhandlung, die sich mit der Aufsehtung von Einleibschreibern beschäftigt, entdeckt worden.

Karl Schurz, der Vorfahr Kinkels, hat sich am 6. d. Mts. in London mit einer Hamburgerin, einer Schwägerin Hogen's, verheiratet und gekauft mit seiner Wittin nach Amerika überzuziehen.

Das Singinstitut in der St. Georgengemeinde hat einen ebenen Lehrchor gebildet, den es von jetzt ab singen lassen wird. Der Chor, aus Knaben und Jünglingsmännern bestehend, wird in derselben Kirche, nemlich als Hettner Chor (7 Sänger für 1 Thlr. 10 Sgr.), als einfacher Chor (10 Sänger für 3 Thlr. 7 1/2 Sgr.) und als großer Chor (19 Sänger für 8 Thlr.) auftreten; die Erlaubnis des Chors ist dem Musikdirektor Marquard überlassen. — Der Leichen- Chor wird in Zukunft alle monatlich zweimal vor Aufheben geistlichen Gesangs aufzuführen und im Winter regelmäßige geistliche Gesangsübungen an verschiedenen Punkten in dem umfangreichen Kirchspiel veranstalten. Der Prediger Hr. Marquard giebt als allgemeine Aufgabe des Instituts an: „Die gottergebene deutsche Singkunst aus dem Bonn und Dienst der Welt lösen und zu einer feineren Forderung der evangelischen Kirche im christlichen Volk und Gemeinleben aufzuführen zu helfen.“ Eine schwerliche Aufgabe, deren Lösung wir uns freuen will, weder von Leichen, noch von Toddeser, Sorenen (warum wählt der Leichenchor nicht diese geistliche Wort?) beweisenhaftig werden dürfte.

Das Zusammenreffen des General Chanzgarnier mit Hrn. Bussch'scher Aelst in Stoll's Kläumen am vorigen Dienstag war sehr wichtig. Bismarck hatte letzterer den verklärten General Bismarck'sen dort aufzusuchen, um ihn als seinen nächsten Oberbefehlshaber zu befragen. In Gegenwart war der Kapitän Aelst Oberbefehlshaber Chanzgarnier gewesen, ein Befehlsmiß, das durch Bismarck'sen seine Ansehlichkeit erreicht hatte, indem gewisse Aelst die Schuld des Scheiterns nicht bestritten wurde und dieser dem General bei Kroll, beehrte Chanzgarnier seine Erwartung demoss. Erst hier, bei Kroll, beehrte Chanzgarnier seinen ehemaligen Oberbefehlshaber, füllung seiner begründeten General Bismarck das Hinderniß der Gewöhnung Sie hier, wenn lieber Aelst" fragte darauf Chanzgarnier. „Dasselbe was Sie, General" erwiderte darauf: „ich suche ein Wortland." — Chanzgarnier ist gestern früh nach Dresden abge-

— Polizeibericht vom 9. Juli. Der Wilschplatz D. 54 Jahre alt, dessen Frau, 51 Jahre alt und deren Dienstmädchen am 8. d. M. Nachmittags von hier vertrieben wurde, weil sie die Kommunikationswegs an der Gasse über der B. in

die dort befindliche, mit Regenwasser angefüllte Lehmgrube, um die angetroffenen Käse wieder etwas anzufeuern. Hierbei stürzte der Wagen um und alle 3 fielen ins Wasser. Der B. sowie das Dienstmädchen S. ertranken, die Frau des B. wurde vom Wasser 6. gerettet. Die bald nachher angekommenen Leichen wurden nach Weisener gebracht. — Der Arbeiter E. gehörte zu den Passagieren des am 8. Nachmittags von Berlin über hier eingetroffenen Eisenbahnvergnügens. Hinter Pankow angekommen, brach der K. den Kopf zum Fenster hinaus und verlor durch den Aufschlag seine Hüte; um dieselbe wieder zu erhalten, öffnete er die Fensterschür und sprang hinaus, wobei er in den Graben fiel. Obwohl der Zug an dieser Stelle im schnellen Gange war, so blieb der K. doch unverletzt.

Köln. In den Beden-Rothung'schen Betrieb ist auch Ferdinand Freiligrath — der sich bekanntlich nicht in Preußen befindet und sich auch scheinlich stellen dürfte — vertrieben.

Hamburg. Wie entzwehen der hier erscheinenden „Ganja" über die verschiedene Auswanderungsabsicht Hamburg folgende Angaben: Bis zum 30. Juni 1852 sind im Ganzen 87 Passagierschiffe von Hamburg in See gegangen. Auf diesen Schiffen befanden sich im Ganzen 409 Kajuiten und 13,42 zweifelhafte Passagiere, und erreichte fast somit die direkte Auswanderungsabfertigung auf 13,511 Personen. Obgleich sich wurden indert über Hull und Liverpool 3337 Personen erweist, so daß die über den hiesigen Platz gehende Gesamtanzahl der in den ersten 6 Monaten d. J. nicht weniger als 17,148 Personen umfaßt. Im J. 1851 waren direct 12,474, indirect 2570 Personen von hier befördert worden. Es stellt sich somit schon für das erste Halbjahr 1852 gegen das ganze Jahr 1851 ein Mehr von 2104 Personen heraus.

Nassau. Die Regierung hat in den Bächen Schlangenbad und Schwalbach das Bazarbetrieb wieder gekündet.

Frankfurt. Zu dem großen demokratischen Waldfest sind alle Gesangsvereine der Umgegend geladen. — Am hiesigen erregte sich ein sehr bedeutendes Ereignis. Ein Schmiedegeselle, welcher mit seinem Redensgelen, einem noch ganz jungen Kanne, bei der Arbeit in hiesigen Wirtshaus geriet, kamte diesem ein eben erst aus dem Feuer genommenes glühendes Eisen in den Leib. Der Patient wurde sofort in Haft genommen; der andere aber unter den glücklichsten Schmerzen in das Hospital gebracht.

Wien. Der Centraltelegraphen-Kommission zu Wien, Berlin, München, Dresden und Stuttgart sind vom 1. d. an mit einander direct in Verbindung getreten. — Es verzogt sich keine Woche, wo nicht in Ungarn und Galizien zahlreiche landesrechtliche Hindernisse wegen Mangel oder Veranlegung stattfinden.

Schweiz. Am 6. Juli traten die Kammer der Schweizerischen Bundesversammlung zu ihrer ordentlichen Jahresversammlung zusammen. Dem Vorherrschen des Nationalrats wurde Hungerbühler aus St. Gallen gewählt; der Ständerath ernannte Hrn. Bräuer aus Uri zum Präsidenten. — Bei der konstitutionellen Wiener Regierung löst sich noch überall als großer Fortschritt begriffene Einrichtung auf hiesigen Widerstand; selbst das Telegraphen- und Eisenbahnwesen wird ungern geliebt und die Schatzkammer aufgestellt, eine adreanverwendende Bedrohung bedürfte diese Vertheilung nicht.

Die Aemterbürger Republikaner bedrohlichen, ihre Demonstration gegen die ihnen verdächtige Versammlung der Bürger von Baselitz in einer einschüchternen Volksversammlung zu machen. Vom achtzigsten Jahre bis zum höchsten Alter ist Alles, was zu ihrer Meinung sich bekennt, aufgehoben worden. Ein edelmüthiger Oberleutnant kommandirt das Ganze, welches aus den von dem drei Maltravert besitzigen Kolonnen Neuenburg, Gundersfondes-Löde und Bellerose besteht wird. Der Aufbruch muß sich für einen Tag mit Fronte versehen, seine Richtung wird gebildet. Bewußtlich ist der Vereinigungspunkt zwischen Seckornen und Montagnards; der erneuerte schweizerische Bundesführer soll auf den Feldern von Baselitz gestellt werden.

Paris, 7. Juli. Der Präsident wird am 17. der Einweihung der Eisenbürger Eisenbahn bräuen. Man spricht wieder von der Reise Napoleon nach dem Süden; doch würde dieselbe erst im September stattfinden. — Hannan wird hier erwartet. —

Die Preigen u. Orleans sollen die Absicht haben, sich in Ungarn anzulassen.

Paris. Das Ehegesetz, welches zum Regier der Geistlichkeit die bürgerliche (Zivil-) Ehe einführt, ist von der Deputirtenkammer bis einschließlich §. 30 angenommen worden. (Zel. Dev.)

London. Die Wahlen haben am Dienstag begonnen und werden im Umfange des ganzen Reiches während eines Monats fortbauern. Wie jetzt sind 19 lokale Wahlen gegen 6 mandirteile besetzt. In dem hauptstädtlichen Wahlkreise Northampton sind die radikalen Parlamentsglieder Sir H. Hall und Lord D. Stuart vberwiegend worden. In der City von London wurden die alten Mitglieder Lord J. Russell, Baron Rothschild und Mr. Waller- man durch Handburschen erannt, während Mr. Grawford den Sir J. Duke verdrängte. Dieser verlangte darauf den Post (namentliche Abstimmung) als Gegenprobe. Russell erklärte sich vor den Wählern nochmals als Freund der bürgerlichen und religiösen Freiheit. Er spricht sich ferner auch nochmals für den Freihandel und für Erweiterung des Wahlrechts aus, obgleich er bei letzterem Punkt keine bestimmte Erklärung abgeben will; die geheime Abstimmung wurde von ihm verworfen. — In Liverpool haben die Behörden beschloffen, die Wahe bei den Wahlen durch Wasser anfrucht zu halten. Alle Gemeindeglieder und Schläuche der Stadt sind der Polizei zur Verfügung gestellt, um damit den Wählern falls Hundstags- hege, Wähler und Gehemungsdiebe für zu sehr aufzehen sollen, möglichst abzufangen. Die bürgerliche Wahlfreistellung lautet Apsford durchs Land, um gegen das Traktieren der Wähler zu verfahren. Wie glauben jedoch, in diesen Schwülen Tagen wird der Durch- mächter sein, als die trockene Vertheilung der Geschäftsinterpro- sitionen.

„Punch“ bemerkt, wenn das Wahlrecht in England schon er- kündigt wäre, so würde ein Parlamentsmandat jetzt bei den bevor- stehenden Wahlen, um sich zu empfehlen, kein Scherzes sein können, als etwas wie die nachstehende Adresse zu erklären: „An die Ehernen und vollkommenen Wählerinnen von Manchester! Meine Damen! Gemüths durch den ansehnlich schmeichlichsten Empfang in Ihren Salons, wage ich es, für die bevorstehenden Wahlen um Ihre Stimmen zu bitten. Meine besondere Achtung ist vor Allen, das ich hoffe, in Ihr kein Hindernis mitzubringen. Meine besten Freunde können nicht leugnen, das ich über mehrere Dinge bitten können nicht leugnen, das ich durchaus nicht zum Frei- den, und ich kann ruhig erklären, das ich durchaus nicht zum Frei- den werde weige. Meine Buge sind durchaus regelmäßig, und ich bin glücklich der Welger einer Reihe unabhäufiger Jahre. Es wäre un- möglich für mich, in dem Ministerium Grey (grau) eine Stelle einzunehmen. Mein Haar ist lachmanbrun, mein Schuhradert etwas heller. Die Mägen in meiner Stellung im Wähler und in der Pella habe ich immer zu allgemeiner Verteidigung erfüllt und nicht ohne Erfolg mich bemüht, die Pindaris nicht anzuheben zu lassen, so wie ich mich auch schmeichle, meine Partie in einem Duell anzuzufassen.“

Sollte ich so glücklich sein, der Mann Ihrer Wahl zu wer- den, so würde ich meine ernsthafte Aufmerksamkeit auf alle Gefeges- bungen richten, deren Ziel die Verbesserung von landlichen Villen und die Verbringung von angenehmen Arrangements im Westminster ist. Oben so würde ich als Ihr Vertreter auf das eifrigste mich betheuen, das der Post auf die Pariser Fabricien, wie Seide, Spitzen, Handtücher, herabzusehen und anhalt der Einkommensteuer, wozu Sie so viel Abgabe am Handhaltungszehle von Ihren Gärten, er- leidlich müssen, jene schenlichen Gegenstände, die man Gattin und Lakain nennt, höher beheimet würden. Dazu würde ich einen An- trag einbringen, das eine Steuer auf Anschaffungs- gelbst würde. Meine besten Kräfte würde ich auf die Unterstüzung einer Politik des Friedens richten, während ich zu vertheilen Zeit mich entscheiden jeder Maßregel widersetzen würde, die eine Verminderung schmer- zlicher Unkosten, welche Sie als eine Hauptreiz der Beschäftigung zu be- trachten getreuen, bewirkt. Sollte mich das unglückliche Glück zu Theil werden, Ihr Vertreter zu sein, so würde mich keine Angelegen- heit, der fortwährenden Kabinettskandale der Damengallerie sich zu- wenden machen. Mein ernt parlamentarischer Auftrag wird die

Berlin,

Verlag von Theodor Geymann.

schleunige Hinwegschaffung des Güternetzes vor dieser Gallerie be- treffen, welches so unangenehm hindern zwischen der Bewunderung des Senats und dem Lächeln der Schönheit steht.

Indem Sie mich wählen, werden Sie überdies einen durchaus unabhängigen Vertreter in des Parlament schicken, da ich in Folge der Schwierigkeit, zwischen so vielen und zahlreichem Anträgen auf meine Huldigung mich zu entscheiden, bis jetzt ein Antragsteller geblieben bin. Ich habe die Ehre, meine Damen, Ihr ergebenster und unterthänigster Diener zu verbleiben. Flans & Coauent.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Goldstein in Berlin.

Christkatholische Gemeinde.

Der Gottesdienst am Sonntag, den 11. Juli, findet Vormittags 10 Uhr, im Saale Neue Friedrichstr. Nr. 47, auf dem Alten Hofe, 2 Tr. hoch, statt.

Qui est possible! Für 2) Sgr. gewinnt man im Caffee- Hause, Al. Hamburgerstr. 9, mehrere Schinken, Gänse u. s. d. u. Montag von 6 Uhr ab im Garten bei orient. Fleisch. Unter- haltungsmusik, wozu auch Damen eingeladen werden. Al. Bismarck- str. 10.

Heute Sonnabend werden auf meiner Kegelbahn feine Gänse, Schinken u. Speckessen aufgeschoben. Lemm, Bergstr. 10.

In dem bei mir am 10. d. M. präsidenten Kaffee-Kränzchen laßt sich ergehen ein.

Robert Novotnick.

Gleg. Sonnenströme von 1¼ Uhr, feib. Regenströme u. 2¼ Uhr. kannwol. 20 Jgr. an. — Verkauften u. neu Verfüge fertig billig die Fabrik Waarenfabrik Nr. 83, 2 Tr. Hochg.

1 Tabakdepotitorium nebst Ladensich mit Schufläden ist billig zu verkaufen, Teufelstr. 4. im Laden.

1 neues feib. Mah. Sopha mit 80 Sonnensternern ist f. 10 Uhr zu verk., auch wird ein altes angrämen Charlottenstr. 21, 2 Tr., bei Gruber.

1 Mahoy. u. 2 Schlafsofa, alle sehr dauerhaft gearbeitet, ver- kauft, auf Verlangen gegen Anzahl., der Tanteur Al. Bismarck- str. 3.

Himbeerfest zum Gedenken nach Tisch

Heffr. Nr. 25 bei Albert Schönberg, Friedrichstr. 230 wird für Züchter Holz aufgeschuitten. S. Ladens.

Als besonders preiswürdig empfehle ich folgende Weine:

Weißwein à fl. 6, 7½ u. 10 Sgr. }
Rodeo à fl. 7½ Sgr. } bei 24 fl. 1 fl. Rabatt.
Rodeo St. Emilion à fl. 10 Sgr. }
Rodeo St. Geyre à fl. 12½ Sgr. }
Feib. Müller, Weidenerstr. Nr. 55, u. d. Friedrichstr.

3 Weißströme, 1 kleiner großer Lehtgägen, 1 Kleiderbänder sind zu verkaufen bei Werner, Schwanenstr. 12.

Dandische werden gewaschen und gefärbt Kutzstr. Nr. 10.

Ganz nahe vor einem Berliner Thore, hieselbe Feldmark wird ein Theilnehmer zu 2 Hälften, in einer sehr angenehmen Feld- u. Wasserlage, die aussehend billig, sofort geucht. Nähere Auskunft in d. Exp. d. Bl. u. l. Hrn. Vorwilleer ebendieselbe.

Schlingensagel 37 ist eine Schloßhalle offen bei Schreier.

Größe Fußmachers finden dauernde Beschäftigung und be- ziehen sich zu melden Stralauerstr. 43, 2 Tr.

Eine große Lächerhoyerin wohnt Wahnauerstr. Nr. 18.

Beschwende Anfrage nach langem Warten.

Wie viel Zeit gebrauchen die Herren W. F. und A. B. zum Schreiben einiger Zeilen, welche zur Antwort oder zu einer ange- liehen Aufschüttung dienen sollen? —

Am 6. d. M. ist in der Tageszeit Geide, nahe dem dort liegen- den Grabe, ein grün baumvoller Sonnenhalm verloren gegangen. Derselbe ist zieml. werthlos, aber ein Andenken. Der ehrliche Finder zu- geben, ihn gegen gute Belohn. Stralauerstr. 27 bei Friede abzugeben.

Verlag von W. Bornert in Berlin.

Romanzententstr. 7.